

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Sie waren schon ziemlich lange unterwegs auf der N19 von Basel nach Belfort, und eigentlich hätten sie längst da sein sollen. Wenn Jacques, der wie immer hinten saß, den Blick zur Seite wendete, drängte sich das Logo der Automarke: „Der Weg ist das Ziel“ auf, und das beruhigte ihn. Eben fuhren sie durch die kleine Ortschaft Champagney, wo man ja auch hätte anhalten können, aber Josefine, die das Auto lenkte, und Françoise neben ihr hatten ein bestimmtes Ziel vor Augen. Der Navigator (mit farbigen Display) gab ihnen Recht: „Nach zwei Kilometern werden Sie ihr Ziel erreicht haben“, meldete die smarte Frauenstimme. „Endlich“, rief Josefine, „wir sind da: Ronchamp“. Rechts auf einer Anhöhe zeigte sie sich bereits: Die „Notre-Dame du Haut“ eines der Meisterwerke von Le Corbusier. Dort wollten sie hin. Josefine war Maskenbildnerin in einem großen Opernhaus, über ihrem Arbeitsplatz hing eine Tafel mit den Worten: „Gib ihm eine Maske, und er wird die Wahrheit sagen“ – einmal im Jahr musste sie „hinaus“, in die Welt, an einen „besonderen“ Ort, wie sie sich ausdrückte. Sie liebte ihre Arbeit zwischen Bühne und den verschiedenen kleinen Räumen dahinter, die niemand so verlassen sollte, wie er sie betreten hatte.

Sie liebte ihre „places of changement, places of transfer“, Zwischen- und Übergangsräume, wo nicht klar war, wo welche Realität anfang und eine andere endete. Trotz des nahen Rampenlichtes der Bühne eine Atmosphäre der Dämmerung, „wo Licht und Schatten sich umarmen, bis die Nacht sie trennt“.

Schweigend näherten sie sich der Kapelle, bis Françoise – sie hatte Jacques erst vor ein paar Wochen auf einem Seminar kennengelernt, sagte: *Imagination, Inspiration, Intuition*.

Die drei großen I.

Françoise unterrichtet mediterrane Kochkunst und Kräuterkunde an einer neu etablierten Universität für Genießen nahe Bologna. Jacques war eingeladen worden, als Psychotherapeut über die Bedingungen des Genießens zu referieren. Das Seminar, in dem sie sich kennen lernten, trug den Titel: „Geschmack und Aussicht“. Einer Untersuchung zufolge hing der Genuss beim Essen nicht nur von der Qualität der Speisen, sondern von der „Umgebung“ ab – Mitspeisende, das

sich eröffnende Gespräch und die Aussicht. Ein gutes Essen sollte daher, wenn möglich, im Freien stattfinden und Weitblick ermöglichen.

Aussichten.

Wie würde das für die Psychotherapie bedeuten, fragte sich Jacques. Sind innere Aussichten Einsichten? Und gibt es äußere Einsichten? Wovon lassen wir uns erblicken?

Inzwischen waren sie bei der Kirche angekommen, einem Ort, der zum Verweilen zwischen Ein- und Aussichten einlädt. Je mehr man umhergeht, desto klarer und verworrener werden Bilder und Gedanken, inspirierte Imaginationen. Wallfahrtskirchen sehen bei uns anders aus, dachte Josefine.

„Wir sind die drei großen I“, scherzten sie später beim Café. Was für ein Zusammenspiel von Maske, Gusto und Aussicht.

Imaginativen Lese-Appetit
wünscht Ihnen

Ihr
Josef Bittner

Erratum

In der Ausgabe 1/2005 ist uns bedauerlicherweise ein Fehler passiert: Die Abbildung von Prof. Georg Baselitz: „Foto von Gestern“ auf Seite 78, die zwei stehende Menschen zeigt, wurde auf den Kopf gestellt. Die richtige Abbildung zeigt zwei Menschen, deren Füße oben und deren Köpfe unten sind. Wir bitten um Entschuldigung.

Für die Redaktion: Dr. Josef Bittner

